№ 53. **Allgemeiner** 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 6. Juli.

Aus dem **Eulengebirge**, vom **29.** Juni. Topographische Schilderung des Flußgebietes der Weistritz und des Ober=Weistritzthales insbesondere. — Charlottenbrunn. Es ist immer ein gewagtes Beginnen, Gegenden nach ihrer Schönheit zu vergleichen, und die Vorzüge der einen vor der andern hervorzuheben, denn, abgesehen von der Verschiedenheit des Geschmackes, die den Einen eine romantische Felsenpartie, den Andern ein heiteres Alpengelände vorziehen läßt, kann der Character verschiedener Gebirgspartien so eigenthümlich ausgeprägt sein, daß jede bei dem besondern Reize, den sie für die Augen des Beschauers darbietet, originell in ihrer Art, vollendet schön genannt werden kann. So ist es mit dem Theil unseres Gebirges, in welchem der Lauf der obern Weistritz die Theilung macht; es tritt uns hierbei ein Vergleich mit der sächsischen Schweiz bei Tharand vor die Seele. Das Riesengebirge, das in seiner Formation einen weit großartigeren Typus hat, ließe sich nur in der Gegend des Kochel= und Zackenfalles, da, wo man zur schlesischen Baude aufwärts steigt, mit diesem Längenthal, das durch Seitenthäler Mannigfaltigkeit erhält, vergleichen. Dieser obere Lauf der Weistritz reicht bis zu den Dörfern Ober=Weistritz und Burkersdorf; von da beginnt der mittlere Lauf, wo der Fluß, Steingerölle vom Gebirge mit sich führend, sich durch wellenförmiges Hügelland schlängelt, die Peilau, von Reichenbach kommend, und das Schwarzwasser, mit dem sich das Zobtenwasser vereinigt, aufnimmt und unterhalb Canth, beim Eintritt in die Ebene den untern Lauf beginnt. Hier ergießt sich das Striegauer Wasser unweit des Dorfes Schalkau in die Weistritz. Letzteres nimmt den Zeisbach, den Schwarzbach, und bei Grunau, Striegauer Kreises, die Polsnitz auf, deren Thal bei Fürstenstein Aehnlichkeit mit dem Ober=Weistritzthale hat. Hierbei ist ein Irrthum zu berichtigen, der sich selbst auf den Kreiskarten von Wiesner, die mit Genauigkeit gearbeitet sind, wiederfindet. Der Bach, der den Fürstensteiner Grund durchrieselt, wird gewöhnlich als die Polsnitz bezeichnet, ist aber eigentlich die Hellbach, die, von Altwasser herabfließend, erst bei dem Ausgange aus der obengenannten Felsschlucht den Namen Polsnitz führt, wenn bei dem Dorfe Polsnitz die Vereinigung mit der von Salzbrunn sich abwärts ergießenden Salzbach erfolgt ist.

Kehren wir zurück zu dem Oberweistritzthale, dessen romantische Gegend selbst einen herrlichen Sagenreichthum bewahrt, so bieten sich hier eine solche Menge von Gebirgsgliederungen und Thalformationen dar, daß an ihnen der Geograph und Geognost im Kleinen den Character des Gebirgslandes studiren kann. Zu beiden Seiten des Hauptthales laufen ziemlich in paralleler Richtung Seitenthäler, ohne daß Querthalbildungen in vollendeter Form auftreten. In diesem Thale, das durch viele Ortschaften belebt wird, liegt auch Charlottenbrunn, ausgezeichnet durch herrliche Umgebungen, unter denen besonders Garvesruh und Ludwiglust durch schöne Ansichten, die man von da aus nach dem Thale genießt, sich auszeichnen. Der Ort zählt nie eine bedeutende Anzahl von Kurgästen, ist aber ganz besonders zu einem lieblichen Sommeraufenthalte geeignet. Das Leben hier ist zwar nicht billig, aber wegen der geringen Frequenz ist der Ton unter den Kurgästen viel heiterer und harmloser, als in besuchten Orten, wo zu leicht eine steife Etiquette sich geltend macht. Bereits sind **20** Familien zur Saison eingetroffen, und aus den besuchteren Orten der Nachbarschaft werden fleißig Partien hierher unternommen. Die Natur in ihrer heiteren Anmuth und Fülle ist vielleicht eben so sehr als der Brunnen geeignet, vortheilhaft auf das Befinden der Kurgäste einzuwirken. Eine weitere Partie von hier aus führt über Donnerau nach Hornschloß, die

von denen, die das Sudetengebirge durchreisen, wohl etwas mehr berücksichtigt zu werden verdient, als bis jetzt geschehen ist.

Krakau, vom **27.** Juni. Was wir Ihnen über den Getreidehandel unserer Gegend heute sagen können, ist geringfügig und verdient kaum den Namen eines Berichts. Alles, was sich von Weizen nur einigermaßen zur Versendung eignete, ist im benachbarten Polen bis auf das letzte Korn aufgekauft, zur Deckung des Consumos zahlt man für die unwesentlichen Bestände ungemein geringer Qualität, die früher bei besserer Auswahl nicht die mindeste Beachtung fanden, sehr hohe Preise: aber auch dieser Ausschuß ist jetzt ganz geräumt. Auch in Galizien ist von weißbuntem Weizen Alles begeben, rothe kommen in Galizien in kleinen Quantitäten noch vor, doch möchten **2—300** Last schwer zusammen zu bringen sein. In der Regel läßt auch die Qualität viel zu wünschen übrig, und da man galizischen Weizen nicht in Warschau verkaufen kann, mithin auf Danzig angewiesen ist, wo solche geringe Waare schlechte Rechnung geben dürfte, so hört man von keinem Geschäft darin.

Das Wetter ist das fruchtbarste, was man sich nur denken kann, Regen wechselt mit Sonnenschein ab, dagegen klagt man in der Gegend von Lublin und Warschau über Dürre. Hier stehen alle Saaten prächtig, und versprechen den reichsten Erfolg, auch Klee läßt eine gute Ernte und vorzügliche Qualität erwarten.

Bei der Ungewißheit, wie sich die Preise von Weizen für den Winter gestalten werden, haben bis jetzt die mehrfachen Anerbietungen von Gutsbesitzern, ihren Weizen auf Lieferung im December bis Januar **1843** zu verkaufen, keine Berücksichtigung gefunden. Man fordert per Korzec **22—24** fl., hätte aber sicher bei ernsthaftem Handel viel herunter drücken können, namentlich bei gutem Angelde. Roggen **15** fl. bei weniger Zufuhr.

Kunstsinnbilder.

Ein verständig angelegtes, zweckmäßig ausgeführtes und zeitgemäßes Buch, welches namentlich allen Gewerbetreibenden besserer Art, die dessen eingedenk sind, „daß nützliche Kunst im Gegensatze der schönen nichts ist, als Handwerk“ — angelegentlichst empfohlen zu werden verdient, ist der: Versuch einer Darstellung der Kunstsinnbilder, insofern sie der jetzigen Zeit angemessen sind. Für Künstler, Kunstliebhaber, Fabrikherren und Alle, welche sich mit bildlichen Darstellungen beschäftigen. Herausgegeben von C. A. Menzel, Kgl. Bauinspector bei der Universität zu Greifswalde. — Denn es gehört eben zur innersten Eigenthümlichkeit des wahren Schönen, daß ihm eine Seele, eine Bedeutung, ein Sinn innewohnt, wodurch es die Seele des Beschauers anspricht und ergreift. Darum hat auch zu allen Zeiten die Religion das Sinnigschöne, als dessen Darstellung das Sinnbild oder Symbol anzusehen ist, in ihren heiligen Kreis gezogen als ein wirksames Mittel, den Menschengeist abzuziehen von dem blos Aeußern, und ihn einzuführen in die verborgenen Tiefen der Bedeutung der Form und des Lebens. Besonders belehren uns die Bauüberreste vergangener Zeit, daß die sinnbildlich gewählten Formen und Verzierungen stets im innigsten Zusammenhange mit denjenigen Religionsgebräuchen gestanden haben, welche die Masse der verschiedenen Völker zu verschiedenen Zeiten auf das Innigste durchdrangen. — Aber auch die Kunst, als solche, abgesehen von ihrer religiösen Tendenz, kann das Symbolische nicht entbehren, und Kaulbachs gewaltige Hunnenschlacht ist ein schlagender Beweis, daß auch unsere Zeit demselben nicht ganz entfremdet ist. Darum müssen wir es als eine glückliche Idee des Verfassers anerkennen, daß er durch seine fleißig gearbeitete Schrift die größere Menge zum Verständniß des Sinnbildlichen zu führen sich bemüht, mag dasselbe in Naturstoffen — Pflanzen, Thieren oder einzelnen Theilen derselben — oder in Farben und ihrer allegorischen Bedeutung, oder in Zahlen, Flächen und Zeichen, oder in Kleidern und Trachten, oder endlich in Personen, Stellungen, Geberden und Handlungen sich ausdrücken. Wir können demnach das Buch Gebildeten aller Stände, vorzüglich aber Künstlern, besonders jüngeren, und Kunstfreunden, so wie allen Denen, deren Gewerbe in das Gebiet der Kunst hinübergreifen, mit gutem Gewissen empfehlen, und uns ihres Dankes dafür im Voraus versichert halten.

Berge und Höhlen im Monde.

Im Magazine of science bemerkt Dr. Brewster: Die Gebirgsscenerie des Mondes hat mehr Aehnlichkeit mit der düstern Erhabenheit und fürchterlichen Rauheit der Alpenregionen, als mit den milderen Verhältnissen minder hoher Gegenden. Ungeheuere Felsenmassen steigen schroff auf und recken ihre spitzigen Scheitel bis zu immenser Höhe in die Luft, während hervorragende Klippen aus ihren rauhen Seiten hervorspringen, drohend über den Thälern hängen und den Gesetzen der Schwere Hohn zu bieten scheinen. Rings um die Basis dieser furchtbaren Höhen liegen viele unzusammenhängende Felsstücke, welche die Zeit von der Hauptmasse abgelöst zu haben scheint; und wenn wir die Risse und Spalten in der Nähe der überhängenden Klippen betrachten, so kommt es Einem vor, als müßten letztere jeden Augenblick herabstürzen, und als ob die Prozedur zerstörender Separation, die wir bisher nur in ihren Wirkungen zu betrachten Gelegenheit hatten, im Begriff sei, sich vor unsern Augen in furchtbarer Wirklichkeit zu entwickeln. Das unter dem Namen „die Appeninen“ bekannte Mondgebirge, das einen Theil der Mondscheibe von Nordost nach Südwest durchschneidet, erhebt sich mit seiner steilen klippenreichen Fronte aus der Fläche des Mare Imbrum. An einigen Stellen beträgt die perpendikuläre Höhe dieser Berge ungefähr **4** engl. Meilen. — Nicht minder merkwürdig als die Felsen und Gebirge sind die Höhlen, welche man auf der Mondoberfläche bemerkt, indem einige derselben bei einer Tiefe von

3—4 Meilen gegen 40 Meilen im Durchmesser haben. Gewöhnlich umringt dieselben ein hoher eckiger Felsrücken mit hohen Gipfeln und kleinen Klüften und Höhlen, in der Mitte erhebt sich häufig ein eilandartiger Berg, und zuweilen bemerkt man kleinere Höhlen und Schluchten von gleicher Art, wie sie selbst, in ihnen. Am zahlreichsten sind diese Höhlen im südwestlichen Theile des Mondes, und deshalb wirft dieser Theil auch das glänzendste Licht auf der ganzen Scheibe. Die Gebirgskämme, welche die Höhlungen umringen, reflectiren nämlich die größte Quantität Licht, und da sie nach allen möglichen Richtungen liegen, so erscheinen sie zur Zeit des Vollmondes als eine Menge glänzender Strahlungen, die alle vom kleinsten Punkte, Tycho genannt, ausgehen. Es ist schwer, die Bildung dieser ungeheueren Höhlen mit irgend einiger Wahrscheinlichkeit zu erklären. Aber höchst wahrscheinlich würde die Erde dieselbe Gestalt annehmen, wenn alle Meere und Seen daraus entfernt wären, und die lunarischen Höhlen sind entweder zur Aufnahme von Wasser bestimmt, oder sie sind die Betten von Meeren und Seen, die früher im Monde existirt haben. Der Umstand, daß man nirgends Wasser im Monde entdeckt, kann zum Beweise der Richtigkeit dieser Theorie dienen.

Aus einem Reisebriefe vom Jahre 1834.

Ueber die kleinen Städtchen Waldenburg, Friedland, zieht sich die Straße immer steiler hinan, und schon sieht man aus den Wäldern, welche die Höhen bis zum Gipfel bedecken, schroffe, einzeln stehende, seltsam geformte Felsen von grauer Farbe hervorragen. Wir nähern uns dem eigenthümlichsten und merkwürdigsten Punkte des ganzen Gebirges: dem sogenannten Felsenwalde von Adersbach. Auf einer Hochebene, wo zerstreute Felsentrümmer liegen, befindet sich das Wirthshaus. Wir sind an der Grenze von Böhmen. Zwirn- und Glashändler, die hier ihre Waare feil halten, machen uns das bemerkbar. Abends pflegen hier Pascher einzukehren. Ich war so glücklich, einen reisenden Declamator hier anzutreffen, der, durch meine Nähe vielleicht gespornt, es unternahm, den Paschern ein Pröbchen seiner Kunst abzulegen. Es hätte dem armen Teufel übel bekommen können: er wählte vorerst Schillers Handschuh. Aber kaum hatte er begonnen: Vor seinem Löwengarten, das Kampfspiel zu erwarten, saß König Franz...! — als ein böhmischer Zwirnhändler, der ziemlich viel getrunken hatte, zornig aufsprang, und, mit der Hand auf den Tisch schlagend, ausrief: „Kaiser Franz! — nicht König Franz!" — Alsbald schrie Alles wild durcheinander: „Hallunk! Kaiser Franz muß er sagen!" — Ich hatte Mühe, dazwischen zu treten, und erst auf meine Bemerkung: daß der Kaiser Franz in Böhmen ja König, und die Sache vom Dichter so gemeint sei, beruhigten sich die erhitzten Gemüther......

Blücher als Censor.

Friedrich Förster wollte im Jahre 1813 in Dresden 12 Lieder drucken lassen unter dem Titel: „Schlachtenruf an die erwachten Deutschen." Die Dresdner Censurbehörde, welche damals von dem Geiste, der bald darauf so entschieden den Deutschen Freiheit und Selbstständigkeit erkämpfte, noch nicht besondere Notiz nahm, verweigerte jedoch das Imprimatur. Da rückte Blücher in Dresden ein, und Förster brachte ihm das Manuscript, daß er sich dessen annehmen möge. Blücher schickte es ihm zurück mit folgendem Bemerken: „Ich weiß den Wunsch, einige Kriegsgesänge, deren Verbreitung den beabsichtigten Zweck nicht verfehlen wird, durch den Druck bekannt zu machen, besonders zu schätzen, woher ich Dieselben nicht allein hierzu autorisire, sondern auch auffordere, diese Gesänge dem Drucke zu übergeben, und können diese Zeilen zur Annahme-Ordre für die Buchdruckerei dienen." — Haben auch gehörig gedient! —

Franzosen und Frauen.

Die Franzosen verhalten sich zu den Germanen, wie Frauen zu Männern. Erstens sprechen sie viel zu viel, ja so viel, daß man von ihnen ganz füglich sagen kann, sie denken laut, und denken dann nicht, wenn sie nicht sprechen. Diese weibliche Untugend trägt sich denn auch nur zu fühlbar in ihre Litteratur über; sie springt selbst aus den Werken ihrer geistreichsten Schriftsteller als ein Uebelstand ins Auge der Seele, ein gewisses Pour parler wird man überall gewahr. Daß die Franzosen den Germanen an Geist überlegen sind, ist außer Zweifel, bestätigt aber unsere Ansicht von ihrem weiblichen Naturell, denn die Frauen sind den Männern im Allgemeinen ebenfalls an Geist überlegen. Dem Geist jedoch ist es nicht so sehr um Wahrheit, Gründlichkeit, Tiefe zu thun, als vielmehr um neue überraschende Combinationen, Mannigfaltigkeit des Gegebenen, Wechsel der Verhältnisse. Das Genie wirkt männlich; zu diesem verhält sich der Geist, wie die Wahrscheinlichkeit zur Wahrheit, wie der Dilettant zum Künstler von Profession. Wie die Frauen gern ändern und erfinden, und es lieben, in ihrem Hauswesen annuthig zu reformiren, so ist Frankreich bekanntlich die Mutter der Erfindungen und Revolutionen, wogegen man in England bei der männlichen Stabilität des Nationalcharakters nur höchst ungern, nur im äußersten Falle an das Bestehende rührt, und sich etwas Veraltetes lieber gefallen läßt, als es ohne gründliche Prüfung gegen Neues zu vertauschen. Endlich, wie das Weib im Allgemeinen leichter große Opfer als kleine bringt, und dann am liebsten handelnd einschreitet, sobald es von seiner Idee entzündet, mit einer gewissen schönen Wärme ans Werk gehen kann, so sind auch die Franzosen nur da groß, wo sie für eine Idee einzustehen haben, die sie begeistert; beim Germanen hingegen reicht schon das mäßige Gefühl für

Pflicht, die Achtung für Haus und Heerd, die Pietät für das Gesetz hin, seine Thatkraft in die Schranken zu rufen; der Franzose macht sich leicht fertig — um nicht zu sagen leichtfertig — ans Werk, wirft sich mit aller seiner Thätigkeit auf das Nächste, und bringt es darum rasch zu Ende; wir aber gehen mit Ueberlegung an die Sache und führen sie bedächtig, aber gut aus. Man könnte diese Parallele noch sehr weit führen, allein das Bemerkte reicht vielleicht eben hin zur Erklärung, warum die liebenswürdigen Damen sich so innig von der französischen Sprache und Litteratur angezogen fühlen.

Bureaukratie.

Wie bekannt ist das Wort Bureaukratie eine französische und griechische Zusammenstellung, welche das Dictionnaire de poche treffend mit Kanzleigeist übersetzt, besser, als wenn man das Wesen des Bureausystems dahin angiebt: daß nach demselben die Behandlung eines ganzen Geschäftszweiges und aller einzelnen darin vorkommenden Geschäfte jedesmal nur eine einzelne Person in Anspruch nehme. Von Bureau, ein Stück Wollenzeug, haben die damit gewöhnlich beschlagenen Schreibtische oder Schreibpulte denselben Namen überkommen, und auf die Schreibschränke, Schreibstuben, Schreiberpeditionen, und auf die in diesen obwaltende Geschäftseinrichtung übertragen; hingegen nicht auf die ebenfalls gewöhnlich mit Tuch belegten und überzogenen Sessionstische im Sessionszimmer, weil jene nicht eigentlich zum Schreiben, sondern nur zum Aktentragen bestimmt sind. Diese Unterscheidung drückt sich am sichtbarsten in der Einrichtung der französischen Gerichtshöfe aus. Sie greift im Grunde überall Platz; denn das Bureau eines Ministers ist nicht das Ministerium selbst. Weil indessen in den Schreibstuben nur zu Papier gebracht wird, was außerhalb derselben angeordnet worden ist, und weil alle Arbeiter in denselben willenlose Gehilfen und Ausrichter der Entschließungen, Anordnungen und selbst der Geschäftsvertheilung ihres Chefs sind; so macht eben dies das characteristisch Eigenthümliche derjenigen Geschäftsverwaltung aus, welche auf diesen Fuß geführt wird. Das Collegialsystem ist also dasjenige, welches die Autorität der Anordnung auf den gemeinsamen Beschluß Mehrerer, das Bureausystem dasjenige, welches dieselbe auf die Entschließung und den Befehl eines einzelnen Beamten gründet. Beide Systeme müssen deshalb in der Staatsverwaltungslehre in demselben Verhältnisse stehen, wie Republik und Alleinherrschaft in der Staatsverfassungslehre.

Aus dem Leben.

Der Erzieher wie der Arzt riskirt durch streng systematisches Verfahren einseitig zu werden, und der Natur zu nahe zu treten, welche Achtung und stete Rücksichtnahme auf das Individuelle ihrer Geschöpfe gebietet und jede ins Allgemeine gehende Behandlung als Despotie gegen ihre angestammte Freiheit mit Widerwillen von sich weist oder gar mit Empörung straft. Die Erziehung eines Kindes beginnt schon vor der Geburt, und wir haben es, wenn es zum ersten Male das Auge aufschlägt, schon mit einer Individualität zu thun. Diese zum Charakter auszubilden, ist nicht so sehr Aufgabe der Erziehung, als ein Geschäft des Lebens selbst, das sich sein Recht nicht beschränken, viel weniger nehmen läßt. Alles, was man für die sich entwickelnde Individualität thun kann, läuft auf das einfache Verfahren des Gärtners hinaus, der an das aufschießende zarte Bäumchen einen schon ausgewachsenen und ausgeschnittenen Stamm befestigt, um es vor einem Windbruche zu bewahren; dasselbe emsig abraupt, seine Wassertriebe vorsichtig beschneidet, damit eine volle Krone sich bilde und das Mark für die Frucht gespart werde. Das Meiste und Beste aber bleibt bei diesem Geschäfte der Erde und dem Himmel übrig; denn auf den Boden, auf Morgen- und Abendthau, auf Regen und erschütternden Donner zur rechten Zeit kommt Alles an. —

Dreisylbige Charade.

Es stehet in weiter Runde
Ein grauses Gigantenchor,
Das zischet aus heißem Munde
Verderblich die Ersten hervor.

Doch wenn die Gewaltigen toben,
Dann richte den zagenden Blick
Der Mensch auf die Letzten nach oben —
Den Rettern aus bösem Geschick. —

Auf was Deine Seele mag sinnen,
Dem Ganzen war es bewußt,
Vom Aeußeren schloß es nach innen,
Vom Blick auf Dein Herz in der Brust.

T. N. Rab.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Die heut 3 Uhr Morgens erfolgte Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben zeige ich hiermit meinen geehrten Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an.

Ratibor den 2. Juli 1842.

Adolph Polko.

Die nächste Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Ratibor findet den 7. Juli c. in dem Jaschkeschen Lokale zu Ratibor statt.

Ratibor, den 23. Juni 1842.

Willimek.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Nach dem neuesten Rechenschaftsberichte dieser Anstalt sind derselben im Jahre **1841** wieder **983** neue Mitglieder mit einem Kapital von **1,604,800** *Rthlr.* beigetreten. Durch diesen Zugang ist die Zahl der Versicherten auf **10,875** Personen, **17,669,400** *Rthlr.* und der Bankfonds auf **2,911,231** *Rthlr.* gestiegen.

Die Einnahme an Prämien und Zinsen hat **750,000** *Rthlr.* betragen und nach Einrichtung von **280,000** *Rthlr.* für **159** Sterbefälle, so wie nach Ausstattung der Reserve einen reinen Ueberschuß von **151,691** *Rthlr.* geliefert.

Auf diese günstigen Ergebnisse hinweisend laden zu Versicherungen ein

F. L. Schwiertschena in Ratibor.
Gerichts-Secretair **v. Skal** in Tarnowitz.

Caktus = Freunde

finden bei mir fortwährend eine mannigfaltige Auswahl schöner Cacteen, nach Belieben in größeren oder kleineren Exemplaren, zu verhältnißmäßig billigen Preisen; ausführliche Preis-Verzeichnisse ertheile auf Verlangen gratis, und bitte um Aufträge.

Gust. Fr. W. Rüdiger,
in Breslau, Mehlgasse Nro. 7, im Gabelgarten.

Zu vermiethen

ist bei mir eine Wohnung nebst Gewölbe, und vom 1. October c. zu beziehen.

J. Dröse.

Ratibor im Juli 1842.

Etablissements = Anzeige.

Indem ich hiermit die Ehre habe, die Eröffnung meiner neu etablirten

Porzellan-, Steingut-, Glas- & lackirten Waaren - Handlung

anzuzeigen, erlaube ich mir dabei dieses neue Geschäft wohlwollender Beachtung zu empfehlen, da ich mich durch vollständig neue Anschaffungen in allen Artikeln in den Stand gesetzt habe, den strengen Anforderungen des Geschmacks und der Billigkeit zu genügen. Breslau den 1. Juli 1842.

Joseph Oppitz,
Albrechtsstraße Nr. 55 im ersten Viertel vom Ringe.

Laskowitzer Bier.

Unterzeichneter sieht sich genöthigt hiermit nochmals ergebenst anzuzeigen, daß für **Ratibor und die Umgegend** die Niederlage des **Laskowitzer Bieres,** nach **baierscher** Art gebraut, nur **allein echt** bei dem Kaufmann Herrn **C. Haase in Ratibor** ist.

G. Müller.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfing ich so eben wieder einen großen Transport von **Laskowitzer Laager = Bier in ausgezeichneter Qualität** und empfiehlt solches zur geneigten Abnahme.

Ratibor den 2. Juli 1842.

Carl Haase,
am großen Thore.

Für Comptoire, Bureaus, Schul- und Militair-Anstalten.

G. W. Niemeyer's Concurrenz-Feder.

Von feinster neuerfundener Stahlmasse, doppelt geschliffen.

Diese Feder zeichnet sich durch vorzügliche Qualität bei ausserordentlicher Billigkeit vor allen bisher fabrizirten aus.

Die Karte mit Halter kostet nur - - - - - - - - 2½ Sgr.
Das Gros in Kästchen nur - - - - - - - - - - - - 20 „

Zu haben in dem Haupt-Depot von **Ferdinand Hirt's** Buchhandlung in Ratibor.

Anzeige.

Den Empfang meiner neuen Waaren, bestehend in modernsten Drillich, Kleider, Schürzen, Züchen, Indelt= und weißer Leinwand von diesjähriger Bleiche, Beinkleider= und Rockzeug, Kittay und Kittayleinwand, bunte Kaffee=Servietten, gebleichten Tischzeug und Handtüchern, so auch in ächt türkisch roth, blau und gebleichte Baumwolle, Webe= u. Strick=Garne — zeige hiermit ergebenst an und bemerke, daß ich durch persönlich gemachte Einkäufe in den Stand gesetzt bin vorzüglich gute Waaren zu möglichst billigen Preisen zu liefern.

Ratibor den 5. Juli 1842.

Joseph Grenzberger.

In meinem Hause vor dem neuen Thore sind Parterre 2 Zimmer und eine Kochstube nebst Zubehör, so wie auch eine Giebel=Stube zu vermiethen und vom 1. October ab zu beziehen.

Josch.

Der Oberstock nebst Zubehör ist in meinem Hause vom 1. October a. c. ab zu vermiethen und das Nähere zu erfahren bei

Bleeß.

Ratibor den 1. Juli 1842.

Vier Stück ganz neue eichene Spiritus=Gebinde à 32 Eimer stehen zum Verkauf bei

Joseph Polko.

Unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt dem hochgeehrten Publikum die von ihr geleiteten Lesezirkel für Moden=Journale, für belletristische, musikalische und juristische Zeitschriften zur geneigten Beachtung. Baldgefällige Meldungen neu hinzutretender Theilnehmer werden hierdurch erbeten.

Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

In meinem Hause Nr. 32 lange Gasse ist der Unterstock, sowie auch eine Wohnung von 2 auch 3 Stuben eine Stiege hoch, zu vermiethen und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen.

Ratibor den 4. Juli 1842.

Fr. Langer.

Wohnungs=Anzeige.

In meinem Hause, Odervorstadt Nr. 9, ist der Oberstock nebst Zubehör, und 2 Wohnungen im Hinterhause zu vermiethen und vom 1. October ab zu beziehen.

J. Krömer senior, Kürschnermeister.

Einem Verwandschafts=Rufe nach Böhmen folgend, wünsche ich meine beiden gut arrondirten Güter Rzuchow und Krzischkowitz 1¼ Meile von Ratibor gelegen, im Laufe dieses Sommers, einzeln oder zusammen zu verkaufen, sie enthalten an Flächen, nach den Vermessungs=Registern:

Rzuchow	721	Morg.	135	[]Rth.	Aecker, 4¼ Korn katastrirt,	
	88	—	30	—	Wiesen,	
	30	—	86	—	Raine ꝛc.,	
	11	—	169	—	Gärten und Baustellen,	
	12	—	69	—	Teiche,	
	261	—	65	—	Wald,	
	14	—	20	—	Wege, Gräben ꝛc.,	
	300	—	=	—	Dienstländer,	
						1440 Morg. 34 []Rth.
Krzischkowitz	852	Morg.	139	[]Rth.	Aecker, 4¼ Korn katastrirt,	
	136	—	85	—	Wiesen,	
	10	—	137	—	Gärten und Baustellen,	
	17	—	137	—	Teiche,	
	851	—	58	—	Wald,	
	16	—	57	—	Wege, Gräben ꝛc.,	
	146	—	12	—	vererbpachtete Dienstländer,	
						2031 Morg. 85 []Rth.
						zusammen 3471 Mrg. 119 []Rth.

An baaren Zinsungen, Naturalien und Schenkpachten hat:

Rzuchow 425 Rthlr. 16 Sgr.
Krzischkowitz 254 Rthlr. 8 Sgr.

Handdienste:

Rzuchow 5000 } Tage incl. für Gräsereien und
Krzischkowitz 4000 } Hutungen.

Viehstand zusammen:

24 Stück Pferde und 6 Fohlen,
60 — Rindvieh,
1600 — Schafe incl. Lämmern.

An Acker= und Wagengeräth ist alles für 10 Gespann vollständig vorhanden.

Rzuchow hat ein gut gelegenes Wirthshaus mit lebendigem Wasser und eine Zinsmühle.

Krzischkowitz hat ein Wirthshaus und eine herrschaftliche Mehlmühle, Gipspoche und Schneidemühle, einen Gips= und Kalkbruch, auch wahrscheinlich Steinkohlen.

Die Wohngebäude sind massiv, in Rzuchow mit 11, in Krzischkowitz mit 8 Piecen.

Die Wirthschaftsgebäude sind theils massiv und theils von Holz in nutzbarem Zustande.

Grundsteuer giebt Rzuchow 116 Rthlr. 20 Sgr.
Krzischkowitz 143 Rthlr.

Meine Forderung ist für beide Güter feststehend 80000 Rthlr., bei einer Anzahlung von 20—30000 Rthlr.; einzeln à 40000 Rthlr., bei einer Anzahlung von à 15000 Rthlr., für beide sind mir bereits 72000 Rthlr. geboten.

Karten und Vermessungs=Register sind bei mir einzusehen.

Rzuchow den 2. Juli 1842.

Adametz.